

Die Krise macht vor keiner Tür halt

Kirchen-Redaktion fragt zur schwierigen Wirtschaftslage bei Persönlichkeiten in der Region Lüneburg nach

Die Finanzkrise verunsichert die Menschen zutiefst, löst Angst und Sorgen aus. Die Kirche ist gleich in zweierlei Hinsicht gefordert. Als Betroffene und als Adresse für Hilfe und Halt. Die Mitarbeiter der Lüneburger Kirchen-Redaktion haben sich des Themas angenommen.

Es kann jeden erwischen, auch die Kirche in Oldenburg hat es getroffen. Möglicherweise sind hier 4,3 Millionen Euro in Folge der Lehman-Pleite verlorengegangen. Obwohl sie gemäß der kirchlichen Richtlinien, die Aktienkäufe begrenzen und spekulative Anlageformen verbieten, investiert hat. Auch wenn die Kirchen in unserer Region von solchen Verlusten verschont wurden, werden sie die Folgen der Finanzkrise zu spüren bekommen. Zum Beispiel, wenn ihre Mitglieder den Job verlieren und deswegen keine Kirchensteuer oder keinen Gemeindebeitrag mehr zahlen können.

Das wiederum könnte dazu führen, dass auch die Kirchen weitere Stellen abbauen müssen, während zugleich Hilfe für notleidende Menschen immer wichtiger wird. Und zwar nicht nur in materieller Hinsicht. Vielmehr geht es darum, wahre Werte in Erinnerung zu rufen – wie Glaube, Hoffnung, Liebe.

Für pauschale Bankiers-Schelte ist kein Platz. Auch die Kirche braucht Geld, um ihre Aufgaben erfüllen zu können. Nötig ist ein verantwortungsvoller Umgang mit dem Geld. Aber was heißt das?

Wir haben Finanzexperten aus verschiedenen Bereichen nach den Auswirkungen der aktuellen Krise in ihrem Beruf sowie auch nach ihrer persönlichen Einstellung zum Geld gefragt.



Abstürzende Kurse, Riesenverluste bei Banken und Firmen, Massenentlassungen. Die Krise verschont niemanden. Foto: dpa



Stadtkämmerin Gabriele Lukoschek: Momentan sind alle Maßnahmen wichtig, die der Be-

Lebung der Konjunktur dienen. Deshalb analysieren wir die aktuellen Vorgaben von Bund und Land. Dadurch sollen allen Kommunen notwendige Investitionen in Schulen, Kindergärten und sonstige Infrastruktur ermöglicht werden. Hier vor Ort schnüren wir daraus zügig ein eigenes Konjunkturpaket für Lüneburg. Ich bin auch privat schon immer sehr sorgsam mit

meinem Geld umgegangen und brauche meinen Lebensstil daher nicht zu ändern. Aktienpakete, über die ich mir Sorgen machen müsste, habe ich nie besessen.

Holger Dressler, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Lüneburg: Die Sorgen der Bevölkerung und der Unternehmen erreichen auch die Sparkasse. Insofern ist meine berufliche Tätigkeit von der Finanzkrise stark tangiert, da zum Beispiel Kreditentschei-



dungen auf der Basis eines nunmehr schwachen wirtschaftlichen Umfeldes zu treffen sind. Auch bleibt eine Sparkasse mit ihrem Eigenbestand an Wertpapieren nicht von den Entwicklungen der Börse und der Kapitalmärkte verschont. Gott sei Dank hat unsere Sparkasse genügend „Speck auf den Rippen“, um die Turbulenzen erfolgreich zu meistern. Meine persönliche Einstellung zum Geld hat sich nicht sehr viel verändert. Von zuhause aus bin ich „sparsam“ erzogen worden, habe mein Sparverhalten nicht geändert. Wenn Geld über ist, dann versuche ich, das eine oder andere Gute damit zu bewirken, in dem ich regelmä-

ßig für gemeinnützige Aufgaben spende.

Gerhard Tödter, Personalreferent, Mitglied der Synode der Ev.-luth. Landeskirche Hannover:

In meinem Unternehmen gibt es derzeit noch keine gravierenden Auswirkungen auf die Arbeitsplätze. Der Konjunkturunbruch wird sich aber bemerkbar machen. Allerdings erlebe ich im Umfeld, dass insbesondere Leihmitarbeiter als erstes nicht weiter beschäftigt



werden. Mir wird deutlich: Alles Irdische ist vergänglich. Es liegt nicht nur an unserer Strategie, ob wir die Krisenzeiten gut überstehen. Es gibt sehr viele Einflussfaktoren, die wir nicht kennen. Darum: Geld als Mittel für Vieles bleibt auch in unserer Kirche wichtig. Wir müssen gute Haushalter sein, riskante oder „vielversprechende“ Geldanlagen gehören nicht in unser kirchliches Repertoire, das müssen wir durchhalten. Aber: Wir sollen nicht unser Herz ans Geld hängen, das Herz gehört unserem Gott.

Rainer Hofmann, Dipl. Kfm., Kassenverwalter Ev.-Freikirchliche Gemeinde Lüneburg:



Als Freikirche finanzieren wir unseren Gemeindehaushalt, also auch die Gehaltskosten der Pastoren und die Raumkosten, ausschließlich aus den Spenden der Mitglieder und Freunde der Gemeinde. Auch bei uns sind erste Folgen der Finanzkrise zu spüren. So mussten einzelne Mitglieder ihre regelmäßige Spende reduzieren. Da unser Gemeindezentrum zurzeit mit einem Investitionsvolumen von ca. einer Million Euro erweitert wird, freuen wir uns umso mehr über die vielen Spender, Mitarbeiter und Mitbeter, die trotz der wirtschaftlich schlechteren Zeiten das Gemeindeleben – auch in Zukunft – ermöglichen. Meine persönliche Einstellung zum Thema Geld hat sich sehr verändert. Natürlich mache ich in Bezug auf die Stabilität der finanziellen Werte, auf Sicherheiten und Kalkulierbarkeiten Abstriche. Ich vertraue aber darauf, dass Gott mich auch in Zukunft mit allem Nötigen versorgen wird. Dies gilt genauso für die finanzielle Situation unserer Kirchengemeinde.

Meine Sicht

Für mich ist es bitter, wie schwer es ist, ein paar hunderttausend Euro für die Hungerhilfe und den Frieden zu erbit-



Landesbischofin Margot Käßmann, Hannover

Die Bürgerinnen und Bürger sind – noch? – erstaunlich ruhig und gelassen. Es gibt keine Anzeichen von Panik. Aber tief im Inneren nagt ein Gefühl der Unruhe: Haben wir die wirtschaftlichen Prozesse noch im Griff, oder sind wir nur noch Getriebene und wissen nicht, wo uns das hinführt?



Hermann Barth, Präsident des Kirchenamtes der EKD

Die neue Ethik des Geldes

Landessuperintendent Hans-Hermann Jantzen über Kirche und Kommerz

Kirche und Geld – eine spannungsvolle Beziehung. Einerseits ist die Kirche eine Institution in der Welt. Als solche braucht sie selbstverständlich Geld, um ihre vielfältigen Aufgaben zu erfüllen. Andererseits verkündigt die Kirche eine Wahrheit, die über diese Welt hinausreicht und frei macht von allen Bindungen. Wie reimt sich das zusammen?

Ein Blick in die Bibel kann weiterhelfen. Jesus spricht ganz unverkrampft über Geld. Steuerabgaben an den Staat sind für ihn genauso selbstverständlich wie das freiwillige Opfer für die Armen. Er lobt die verschwenderische Frau, die ihm etwas Gutes tun will. Und er kritisiert den jungen Mann, den sein Reichtum daran hindert, sich ganz auf Gott einzulassen.

Der biblische Leitgedanke für den Umgang mit Geld ist Freiheit. Geld gehört zu den Gaben, die Gott uns anvertraut hat. „Nutzt es, um Gutes zu tun“, lautet die Botschaft, „aber macht euch nicht davon abhängig.“ Denn „ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“. (Matthäusevangelium

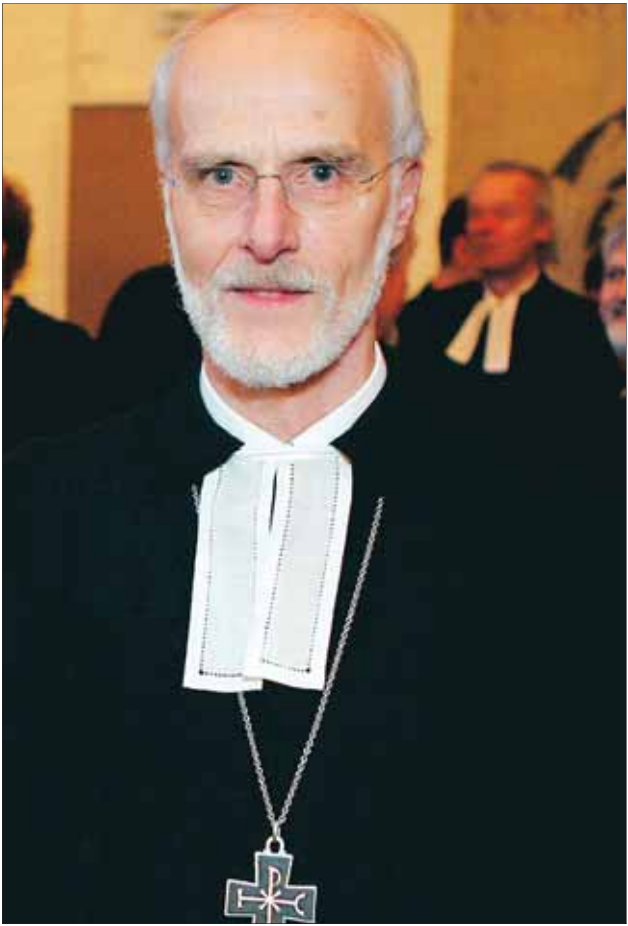
Kapitel 6, Vers 24)

Vor diesem Hintergrund hat die Kirche ihren Umgang mit Geld immer wieder geistlich und theologisch zu verantworten. Sie ist lediglich Haushälterin des Geldes, das ihr ihre Mitglieder anvertraut haben. Dieses Geld hat sie im Sinne ihres Auftrags zu verwenden: zur Verbreitung des Evangeliums, zum Aufbau der Gemeinde, zum Wohle der Menschen.

Kirche wird ihr Geld eher „konservativ“ anlegen und nicht um des Gewinnes willen damit spekulieren. Natürlich muss sie auch Rücklagen bilden. Diese sind jedoch kein Selbstzweck, sondern dienen dazu, Krisensituationen aufzufangen.

Die gegenwärtige Finanzkrise fordert die Kirche heraus, gemeinsam mit Politik und Wirtschaft ethische Maßstäbe für den Umgang mit Geld zu entwickeln. Das gelingt umso besser, je glaubwürdiger sie „Kirche für andere“ ist. Geld, das für andere eingesetzt wird, macht frei und wandelt sich in Segen.

Hans-Hermann Jantzen, Landessuperintendent



Landessuperintendent Hans-Hermann Jantzen. Foto: A/t & w

Bibel zugespielt

Laut Lukasevangelium (Kapitel 19,11-27) erzählte Jesus einmal das Gleichnis eines Fürsten. Der vertraute jedem seiner Knechte eine Geldsumme von zehn Pfund an: „Handelt damit, bis ich wiederkomme!“ Ein Knecht verbarg den Betrag in einem Tuch, um nur nichts zu verlieren. Ein anderer konnte den fünffachen Wert erwirtschaften, einer sogar hundert Pfund vorweisen. Während die erfolgreichen Händler am Ende gelobt und belohnt werden, wird der ängstliche Knecht getadelt. Offenbar geht es Jesus darum, dass wir mit den von Gott gegebenen Gaben etwas anfangen, zum Wohl aller Menschen. Durchaus mit Mut zum Risiko. Wis-

send, dass es nicht nur um irdisches Glück geht. Vielleicht ist das eine Einsicht, die der Finanzwelt verloren gegangen ist: dass Geld eine dienende Funktion hat. Auch als Bewährungsmedium der Gerechtigkeit.

Hartmut Merten, Pastor der Paulus-Kirchengemeinde